

schicht, die mit Jordanien verbunden ist, über die Ereignisse des Oktoberkrieges 1973 zu den Bürgermeisterwahlen in der Westbank, bis zur Ablösung der konservativen Führungsschicht durch eine mehr PLO-orientierte Führungsschicht, wie sie heute in den meisten Städten der Westbank an der Macht ist.

In besonderer Weise schildert Rafik Halabi die verschiedenen Tendenzen der israelischen Militärregierung und die wechselnden Methoden, mit den Problemen der Besetzung dieser Gebiete fertig zu werden. Er markiert besonders die Fehler der Militärregierung, die er für gewisse unnötige Entwicklungen in der Westbank, die die Situation besonders erschwert haben, verantwortlich macht.

Das Buch schließt mit einem leidenschaftlichen Appell an die politische Vernunft von Besetzern und Besetzten und endet mit einem Bekenntnis, mitzuwirken am Aufbau eines gerechten und demokratischen Israels.

Das Buch wird allen Beteiligten, Arabern wie Juden, nicht immer gefallen, weil es ein ehrliches Buch ist und die Schwächen beider Seiten herausstellt. Für jeden, der an einer objektiven Berichterstattung über dieses Krisengebiet Nr. 1 interessiert ist, ist dieses Buch unentbehrlich.

Dr. Michael Krupp, Jerusalem

ERAN LAOR (ERIK LANDSTEIN): Ein Leben für Israel. Rückblick eines Weltbürgers. Bonn 1980. Keil Verlag. 312 Seiten.

Im ersten, 1972 in Stuttgart erschienenen Bande seiner Erinnerungen, betitelt »Vergangen und ausgelöscht«, hatte der als Sohn eines Landarztes in der Südslowakei – damals ein Teil Ungarns – 1900 geborene Verfasser das Schicksal des slowakisch-ungarischen Judentums behandelt. Dieser zweite, auch durch einen Bildteil bereicherte Band schildert nun einen weiteren, überaus erlebnisreichen und spannend beschriebenen Abschnitt seines Lebens. Nachdem er Wien – wo seine Mutter lebte – 1925 verlassen und acht Jahre lang in Konstantinopel eine leitende Stellung in dem Warenhaus Mayer & Co., einem Familienunternehmen, versehen hatte, besuchte er 1933 erstmals Palästina – damals noch englisches Mandat –, was für den Verfasser, der sich bis dahin mehr als Weltbürger denn als Jude gefühlt, ja sogar der jüdischen Religionsgemeinschaft den Rücken gekehrt und als Freimaurer gewirkt hatte, zu einem entscheidenden Erlebnis wurde. Zwar ist seine Skepsis gegenüber der traditionellen religiösen Ausübung rabbinischer Vorschriften offenbar erhalten geblieben; eine hierzu 1938 verfasste Schrift »A new sense of Purpose« über die »religiöse Renaissance des Judentums« ist bis jetzt erst in englischer Sprache erschienen (London 1967). Aber die Zugehörigkeit zum Volk und – nach seiner Ausrufung – zum Staat Israel hat das Leben des Autors seit jener Reise geprägt, und er hat ihm auf seine Weise in mancherlei verantwortungsvollen und riskanten Tätigkeiten zu dienen vermocht. Der Inhalt dieses Buches, ein »vielfarbiges Panorama«, das bis zum Ende des Jahres 1945 reicht, gehört daher gewiss zu den anschaulichsten Quellen für eine Geschichte des Nahen Ostens während der Jahre des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Zitate aus damaligen Briefen des Verfassers verbürgen die Authentizität.

Vor allem ist es natürlich das jüdische Schicksal, das der Flüchtlinge aus zahlreichen Ländern, aber auch dasjenige der Türken, der christlichen Libanesen, der Araber, Kurden, Abessinier usw., welches den sehr kontaktfreudigen Autor beschäftigt, der vielerlei Freunde und Bekannte hat und der sich in mancher ganz unterschiedlicher Funktion, auch in solchen der Schifffahrt, der Gastronomie, des britischen Geheimdiensts und der französischen Abwehr mit jenen Völkern abgegeben und vor allem für die Rettung

von Flüchtlingen eingesetzt hat. Furchtbar ist beispielsweise, was die auf einem griechischen Rettungsschiff, der »Frossula«, 1939 zusammengepferchten tschechoslowakischen Juden und was 1942 die aus den von Hitler besetzten Ländern stammenden Flüchtlinge auf der »Struma« durchmachen mussten. »Dem deutschen Vernichtungswahn standen die Mächte, an die sich die Juden hilfesuchend wandten, wenn auch auf eine andere Art, an Härte und Grausamkeit wenig nach«, schreibt der Verfasser hierzu. Er selbst distanziert sich aber von Hassgefühlen auf eine Weise, die ihm Ehre macht.

Die europäischen Staaten, vor allem die Mandatsmacht England, aber auch Frankreich und in erster Linie natürlich Hitler-Deutschland spielen öfter eine verhängnisvolle Rolle; das Verhältnis zwischen Juden und Arabern, das zeitweilig noch ganz harmonisch war, wird dadurch getrübt. Einmal schreibt der Autor: »Das sogenannte Araberproblem hört auf, ein Problem zu sein in dem Moment, wo man den Araber als gleichwertig erachtet. Dies fällt dem Neueinwanderer aus Europa oft ungemein schwer.« Auch vertritt Eran Laor die Ansicht, »die Juden sollten sich als eines der Völker des Orients, als Orientalen erklären und fühlen« – nur dann könne ihnen eine Zukunft inmitten der Völker dieses Erdteils blühen, »Gedanken, die zur Zeit ihrer Niederschrift (1937) kaum verstanden wurden«.

Philosophie und Dichtung beschäftigen den sehr sprachkundigen Verfasser, dessen Essays und Gedichte in verschiedenen Übersetzungen erschienen sind. Politik an sich dagegen »interessierte ihn nie«. Eindrucksvoll beschreibt er die weltweite Solidarität der Juden, woher sie auch kommen und welches ihre religiöse Überzeugung sein mag. Eine Anerkennung erfährt die deutsche Wiedergutmachung, ein besonderes Lob die »tiefe menschliche Gesinnung« des Kardinals Roncalli, des späteren Papstes Johannes XXIII. Wir dürfen dem dritten Band dieser Memoiren, der die Erlebnisse des Verfassers während der folgenden Zeit in Persien schildern wird, mit besonderem Interesse entgegensehen.

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

KARLHANS LIEBL: Die Einstellung der israelischen Parteien zum Palästina-Problem. (Europäische Hochschulschriften: Reihe XXXI, Politikwissenschaft, Bd. 25). Frankfurt a. M. – Bern 1981. Verlag Peter D. Lang. 287 Seiten.

Die Nahost-Problematik gehört zu den bewegendsten Fragen unserer Zeit, in jüdischer Sicht (speziell für Israel) wie in allgemeiner Sicht. Alle aktuell-politische Befassung damit kreist um die Frage der Kompromissmöglichkeiten, d. h. der Voraussetzungen, und seien es aller kleinste Anknüpfungspunkte, für einen zukünftigen Ausgleich. In diesem Zusammenhang ist die Meinungsbildung innerhalb der israelischen und arabischen politischen Gruppierungen von ausschlaggebendem Gewicht, so sehr diese Gruppierungen jeweils nur Teile der betreffenden Bevölkerungen repräsentieren. Theoretisch-situationsanalytisch wie politisch-praktisch führt an den parteipolitischen Positionen kein Weg vorbei.

Deshalb ist es hochverdienstlich, dass Karlhans Liebl sich der Aufgabe unterzogen hat, die »Einstellung der israelischen Parteien zum Palästina-Problem« zusammenfassend darzustellen. Dass er vom »Palästina-Problem« spricht, mag damit zusammenhängen, dass das Problem in seiner Entstehung älter ist als der Staat Israel; doch ist dieser Wortgebrauch wohl auch eine Geste. In Israel ist aus verständlichen Gründen eher von Nahost o. ä. als von Palästina die Rede.

Die Wortwahl bedeutet keine distinktionslose Parteinah-